

Ercheint täglich
Nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertags.

Abonnementpreis
monatlich 50 s, 1/2 Jährl. 1.50 s
Geldsum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 s

„Die Neue Welt“
Anzeigenschein, durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 s, 1/2 Jährlich 30 s.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: G. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Insertionsgebühren
beträgt für die halbjährliche
Beitragende oder deren Name
15 s, für Wohnungs-
Bereits- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10 s.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 6862.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 145.

Dienstag den 26. Juni 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Kundschau.

Der 16. Sozialdemokrat ist am Sonnabend in Pinneberg-Otienjen gewählt worden. Gen. v. Elm erhielt 13 766, der Nationalliberale Mohr 13 146 Stimmen. Das Mehr für v. Elm beträgt demnach 620 Stimmen. Insgesamt wurden 26 912 Stimmen abgegeben. Da bei der Hauptwahl nur 25 563 Stimmen abgegeben worden sind, so haben bei der Stichwahl 1343 Wähler mehr von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. v. Elm hat 1429 Stimmen mehr erhalten. Da Herr Mohr in der Hauptwahl 5994 Stimmen erhielt, sind in der Stichwahl 1752 mehr für ihn abgegeben worden. Bei der Stichwahl 1893 wurden für den Sozialdemokraten 13 731, für den Gegenkandidaten 15 277 Stimmen abgegeben, der Sozialdemokrat hat also 35 Stimmen mehr, der Gegner aber 2131 Stimmen weniger.

Tabakinteressen — seit auf der Paul Der „Schwäbische Merkur“ druckt eine Berliner Aufschrift ab, nach welcher der Mehrbedarf an Reichsteuern auf vierzig Millionen in Regierungskreisen veranschlagt werde und dann heißt es in jener Aufschrift weiter, man rechne mit ziemlicher Bestimmtheit auf die Annahme einer Tabaksteuer, und zwar durch die beiden konservativen Parteien, die Mehrzahl der Nationalliberalen und etwa 60 Stimmen des Zentrums, die man durch Zugeständnisse der preussischen Regierung auf kirchlich-politischem Gebiet zu gewinnen hoffe. Es hängt von den in der Tabakindustrie Beschäftigten ab, ob die Absichten der Regierung in Erfüllung gehen können.

Für eine Margarinesteuer in Höhe von 12 Mark auf den Doppelcentner tritt die „Germania“ ein, indem sie meint, daß eine solche Steuer die Margarine kaum oder nur unwesentlich teurer machen und zu einer schärferen Kontrolle führen würde darüber, daß nicht diese Kunstbutter so oft als Naturbutter verkauft wird. — Die Einführung einer Steuer würde in keiner Weise für die Kontrolle einen Nutzen haben, wohl aber würde die Butter des armen Mannes nicht unwesentlich verteuert werden.

Die Militarisierung der Rechtspflege. Rechtsanwalt Hertwig wurde wegen seines Auftretens als Verteidiger im Judenbrentenprozeß aus seinem Militärvorstand als Referent entlassen. Man erhebt hieraus, wie tief unser militärisches System alle Gebiete des öffentlichen Lebens beeinflusst. Der Kampf gegen den Militarismus wird durch solche Eingriffe in das bürgerliche Leben nur verärgert werden.

Soldatenmishandlung. Von einer alten Soldatenmishandlung beim zweiten Dresdner Jäger-Bataillon erzählt die „Sächsl. Arbeiter-Zig.“ nachträglich Kenntnis. Am 31. Mai war die 1. Kompanie des 2. Jäger-Bataillons auf ihrem Schießplatz hinter dem Waldschlößchen. Ein Jäger schnitt sich einen Kniepan, um das Korn anzuzündern, was verboten ist. Davon wurde dem Sergeanten Schirmer Mel-

dung gemacht. Dieser fragte nun, wer das gewesen sei, darauf meldete sich der Jäger Röber (Schneider) als derjenige, der den Span geschnitten hatte. Sergeant Schirmer packte den Röber an der Gurgel und würgte ihn, so daß dieser unfließend. Schirmer glaubte, der Mann verstelle sich, und ließ ihn aufrichten, doch Röber fiel wieder um, er war bemußlos. Jetzt kam dem Sergeanten doch das Verwundensein, daß er etwas Unverantwortliches getan hatte und er ließ den Röber beiseite schaffen und dann kam dieser ins Lazarett. Röber hat dann krank gelegen, wie lange, ist uns leider nicht bekannt geworden. Der Sergeant Schirmer hat drei Tage Mittelarrest bekommen.

Kein Erlaß von hohen und höchsten Personen wird diese fortwährenden Mishandlungen unserer Brüder in Königs Hof betreffen, sie sind im System des Militarismus begründet, dessen Beseitigung wir fort und fort fordern. Eine Strafe von drei Tagen Arrest ist aber auch nicht geeignet, den Mishandelnden weitere Mishandlungen zu verleiden.

Ein brutaler Soldatenschnöder stand am Freitag wieder vor dem Militärbezirksgericht zu Würzburg. Der Unteroffizier Val. Leinbold vom 14. Infanterie-Regiment in Würzburg, der unter Herverkörung seiner vorgelegten Eigenschaft die Soldaten anpönte und ihm anvertraute Gelder unterstich, drangalierte und qualte dabei die ihm unterstehenden Rekruten durch Fußtritte, Schläge mit der Faust auf den Kopf u. d. h. und fort fordern. Eine Strafe von drei Tagen Arrest ist aber auch nicht geeignet, den Mishandelnden weitere Mishandlungen zu verleiden.

Von der Not der Landwirtschaft. Bekanntlich gehören neben den Großgrundbesitzern besonders die Pächter föhnliger Domänen zu den Hauptvertretern der agrarischen Forderungen, und sie pflegen am eindringlichsten über den Rückgang ihrer Einnahmen zu klagen. Für diese „notleidenden Landwirte“ ist charakteristisch ein Versuchungsergebnis vom 19. b. M., über das uns aus Obersachsen berichtet wird: Am 19. Juni stand ein Termin vor der Hofkammer zu Dessau an der Verpachtung der herzoglichen Domäne Groß-Altleben bei Döberitzleben mit dem Vorwerk Bau und dem Klosterhof Altendorf, Gesamtfläche 8 479 369 Hektar auf die Zeit von Johannis 1896 bis dahin 1914. Bestbieter blieb Herr Dr. jur. Wendenburg, Ernsten, mit 138 000 M. jährlicher Pachtsumme; bisher

wurden nur 91 000 M. Pacht bezahlt. — Also trotz des Notstandes ist der Pächter in der Lage, 47 000 M. jährlich mehr als bisher zu zahlen.

Die Kommission für Arbeiterstatistik trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. v. Notenburg im Reichsamt des Innern zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Eingänge und geschäftliche Mitteilungen, 2. Abänderung des § 13 der Geschäftsordnung vom 7. Januar 1863, 3. Unterordnung über die Arbeitszeit im Bäder- und Rindfleischgewerbe, 4. Unterordnung über die Arbeitszeit in Getreidemühlen, 5. Unterordnung über die Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe.

Für Duibbes „Caligula“ macht jetzt auch die Münchener Polizei Propaganda. Diefelbe hat, unter Berufung auf § 56 Biff. 10 der Gewerbeordnung, welche Druckwerke, insofern sie in stiftlicher oder religiöser Beziehung Uergernis zu geben geeignet sind, vom Verkauf im Umhergehen ausschließt, den Zeitungsverkauf das fernere Verleihen der Broschüre „Caligula“ und den Zeitungskosten deren fernere Auslage verboten.

Eraße muß sein. Dem „Magyar Allam“ zufolge wurden alle Magnaten, welche für das Zivilrechtsgesetz gestimmt hatten, exkommuniziert.

Präsident Carnot wurde am Sonntagabend ermordet. Aus Lyon, wo Carnot sich aufhielt, gelangte heute morgen folgendes Telegramm hierher:

„Als Präsident Carnot gestern abend um 9 1/2 Uhr vom Handelspalast nach dem Theater fuhr, sprang ein Individuum auf das Tribünen des Landbauers und verlegte dem Präsidenten einen Dolchschiff ins Herz. Der Kronprinz Friedrich, neben Carnot sitzend, stieß den Attentäter auf die Straße hinab. Der Attentäter wurde verhaftet und erklärte, daß er Italiener sei, Cesario Giovanni Sauto heiße und 22 Jahre alt sei. Der Attentäter spricht schlecht französisch, er wohnt seit sechs Monaten in Gette und kam gestern früh nach Lyon. Im Theater war die Nachricht von dem Attentat auf den Präsidenten mitgeteilt worden und es entstanden furchtbare Szenen der Aufregung und des Entsetzens. Carnot, nach der Präfektur gebracht, starb um 12 1/2 Uhr morgens.“

Oftener hat man es mit der That eines Wahnsinnigen zu thun, die jeder ehrliche Mensch auf das aufrichtigste beklagen wird.

Die Nachrichten aus Italien lauten immer unangünstiger. Der „Tribuna“ zufolge ist der Streik in der Schwefelgruben in Ausdehnung begriffen. Die Bevölkerung sei geradezu ausgehungert. Andererseits verlautet, daß Crispi bemächtigt energische Maßregeln zu gunsten Siziliens ergreifen werde. Danach will Crispi wahrscheinlich einen neuen Morra dorthin schicken.

11]

Das Patent.

Novelle von H. Otto-Walker.
(Nachdruck verboten.)

„Auch das kann ich Ihnen so schnell nicht erklären. Seien Sie nur jetzt so gefällig, hier heraus zu kommen, damit ich Ihre Photographie aufnehmen kann.“

Das Mädchen folgte leutzend und langsam. Sie ließ sich den Kopf in der Kunststoffschraube zurechtsetzen und lächelte über den Photographen, der da wünschte, er könnte jedem den Kopf so zurechtsetzen. Und glücklich war er auch gerade mit der Aufnahme zu Ende, als plötzlich Alma mit einem Gypskopfe in der Hand in das Zimmer stolperte und auch glücklich bei diesem Stolpern das Tischchen mit der Camera obstruuierte. Was das ein Gepolter und ein Gläserklirren! Melanie erhob sich erschrocken und schalt die Schwärze. Der Photograph aber lachte und meinte:

„Es giebt kein Unglück, das nicht noch größer sein könnte. Jetzt habe ich wenigstens Ihr Bild. Wäre sie ein wenig früher hereingestolpert, hätten wir gar keins gehabt.“

„Können Sie das viel, was ich zerbrechen habe?“ fragte Alma kleinlaut.

„D, mit fünfundzwanzig Haltern ist alles gut gemacht.“

„Expreden Sie nicht zu Papa davon, ich werde mit Mama reden.“

„Gut, gut; aber was haben Sie denn hier?“

„Ja, ich wollte Sie fragen, wer der häßliche Mensch ist mit dem Vorberetranz um die Stirn. Wir thun die Lorbeerblätter gewöhnlich um die Schweißschüssel.“

„Und mehr hat auch der nicht verdient, der hier die Lorbeerblätter um seinen Gypschüssel drückt. Das ist Julius Caesar, ein Mann, der als freier römischer Bürger geboren ward, sich zum Feldherrn emporschwang und als solcher ein freies Volk, das Volk der Gallier, unterjochte, indem er ein

Dritteil totschlag, ein Drittel als Sklaven davonführte und den Rest als Leibeigene im Vaterlande zurückließ. Nach solchen Heldenthaten fühlte er sich berechtigt, die freien Bürger seines eigenen Volkes zu Unterthanen zu machen, und dafür schlug ihn zwar ein Rest von Republikanern tot, wie einen toten Hund, aber nichtbestoweniger, oder eben deswegen, hat ihn die Sippe der späteren Volkskinder in Marmor und Erz ausgehauen, wohl viele tausendmal.“

„Hat er das gethan, und ist das sein Ruf? Nun, dann soll er auch in den Reichthüm kommen!“ rief Alma entrüstet und warf den Kopf mit solcher Gewalt gegen die Wand, daß er in tausend Stücke zerbrach.

„So sollte es allen Tyrannen bei Lebzeiten ergehen.“ erklärte der Photograph. „Die Gypschüssel war mir aber nichtbestoweniger zwanzig Thaler wert,“ setzte er nach einigem Besinnen hinzu.

„Nun siehst Du, was Du für Unheil stiftest, Du übermütiges Kind,“ schalt Melanie.

„Gut, ich kann nicht helfen,“ erklärte Alma trozig; „der Caesar hat's verdient. Und ich werde alles bezahlen,“ fuhr sie zuversichtlich fort. „Ich habe eine schöne Decke gekauft, wozu mir die Mama die Wolle geschenkt hat. Die verlose ich dann, das Los einen Thaler, und die Lose, die ich übrig behalte, muß mir der Vater abnehmen.“

„Die Anlage zum Spielhause haben Sie geerbt von ihm, nun gewöhnen Sie sich noch das Herz ab, dann ist der spekulative Unternehmern fertig. Wollen Sie denn nun auch vor meinem Reserve-Guldstücken Platz nehmen, damit ich Ihr niedliches Gesicht vervielfältigen kann?“ fragte der Photograph, in stiller Bewunderung das reizende Kind betrachtend.

„Ich? Nein, ich bin nun heute schon nicht mehr aufgelegt; ich komme lieber recht bald wieder zu Ihnen, denn in so einem Atelier ist's amühsam. Und sehen Sie, da kommt Papa den Weg herauf, wir haben gerade noch Zeit

fortzuschlüpfen. Adieu, adieu! Machen Sie Ihre Sache gut!“ rief das Kind, schüttelte dem Maler kräftig die Hand und eilte, Hut und Schawl ergreifend, davon.

„Bedenken Sie, daß das Lebensglück zweier Menschen von Ihrer Discretion abhängt,“ meinte Melanie, dem Künstler gleichfalls die Hand zum Abschied reichend.

„Nur ohne Sorge, ich werde meine Sache schon machen,“ antwortete dieser, indem er die Thür hinter der Davonleiden schloß.

Mit einem Blick, der einem Feldherrn Ehre gemacht haben würde, überflog er das ganze Terrain und erpähte alsbald das von Alma in der Ecke verfertigte Pateisen.

„Das muß vorläufig verschwinden,“ meinte er, indem er es hinter der Büste der Diana verbarg. Und nun das Album, die Guldbüchse und Grazien aus dem Harem des Vizekönigs von Egypten. Es sind zwar nur die Restsurmen aus dem türkischen Felde der Pariser Weltausstellung und rein abendländisches Gewächs, aber sie thun's auch. So, jetzt komm, wann Du willst.“

IX. Unangenehme Nachrichten.

Als der Fabrikant eintrat, sah der Künstler ganz in der Betrachtung der „türkisch-egyptischen“ Schönheiten verrieth.

„St, er fort?“ fragte der Besucher, misstrauisch an der Thür stehenbleibend.

„Nanoh, fort über alle Berge.“

„Gott sei Dank, er sing mir an sehr lästig zu werden. Hatte sich der Mensch doch sogar soweit veressen, um sich in meine Familie einzuwettern, und meine Tochter Melanie hatte sich ihrerseits, weiß Gott, soweit unter ihrem Rang veressen, daß sie gar die alberne Idee hatte, ich würde so etwas zulassen. Die Liebe eines gewöhnlichen Arbeiters zur Tochter des alleinigen Steuerzahlers höchster Klasse in diesem Orte, in diesem Steuerbezirk! Ist so etwas denkbar?“

Die portugiesische Regierung verfährt mit Streikenden hier summarisch. Infolge Verfügung des Ministers des Innern ist das Lager der ausländischen Arbeiter Lissabon, welches dieselben außerhalb der Stadt aufgeschlagen haben, von der Polizei eingeschlossen worden. 300 spanische Arbeiter wurden an die Grenze geschafft, die übrigen, welche meist Portugiesen sind, zerstreut. Militärkräfte versorgen die Stadt mit Nahrungsmitteln.

Parlamentsarbeiten.

Wegen Beleidigung von Mitgliedern des sächsischen Königshauses wurde der verantwortliche Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Gen. Fißler von Dreßdener Landgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In Nr. 86 der genannten Zeitung vom 15. April d. J. erschien eine kurze, harmlose Notiz, welche sich mit den Festlichkeiten gelegentlich des Einzuges eines prinzipalen Paars beschäftigte. Die Staatsanwaltschaft hatte zuerst gegen den damaligen Verantwortlichen, Gen. Fißler, das Verfahren wegen Beleidigung nach § 360, 11 des St. G. B. („Grobcr Unfug“) eingeleitet, weil die an die Festlichkeiten geknüpften Betrachtungen gerungen seien. Deren Schichten des Wortes in ihrem nationalen Rechtsgefühl zu verstehen. Auf den 11. März d. J. war auch bereits die Hauptverhandlung festgestellt, wurde aber kurz vorher wieder aufgehoben und gegen den Angeklagten das Verfahren wegen Vergehen gegen § 97 eingeleitet. Die gesetzliche Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten, ferner zu 3 Monaten Gefängnis.

Ein anderer Redakteur der „Säch. Arbeiterz.“ wurde am Sonnabend wegen großen Unfugs, begangen durch Veröffentlichung mehrerer Aufsätze, sein Bier von der Dreßdener Wad-schloßbrauerei zu trinken, die man als eine fortgesetzte Handlung betrachtete, zu der höchsten zulässigen Strafe von 6 Wochen Haft verurteilt.

Zur Knabenprügelei in Jöblich.

von welcher wir in Nr. 142 nach dem „Wähler“ berichteten, meldet das genannte Blatt in seiner letzten Nummer weiter: Die ganz ererbliche Freiheit der „aufgenommenen“ und „unabhängigen“ bürgerlichen Presse wird wieder einmal durch die Zensur elektrisch beleuchtet, daß sie die barbarische Kindermisshandlung, die neulich unter den Augen eines Arztes, des Bürgermeisters, des Schuldirectors, des Stadtwachmeisters und des Schulhausmanns in Jöblich stattfand, trotzweil. Diefelbe Presse, die vor fittlicher Entrüstung trief, sobald einmal ein hungriger Arbeiter gegen die Geleze vertritt, offenbar ihre ganze jämmerliche Kamr, sobald es sich darum handelt, Uebertreter antistat. Personen nach Gebühr zu beurteilen. Frechheit und Feigheit sind je nach den Umständen ihre hervorsteckendsten Eigenschaften.

Dafür nennt sich auch diese Socke Blätter „Organe der Ordnung“. Die eklamantesten Gelezesverletzungen mögen von amtlichen Personen verübt werden, sie werden von den bürgerlichen Blättern, die für sich den Beruf in Anspruch nehmen, die öffentliche Meinung zu machen, wenn nicht gar behaupten, so wesentlich mit dem Mantel der christlichen Liebe umhüllt. So will es die „Ordnung“.

Und daß es sich hier um eine der größtlichen amtlichen Gelezesverletzungen handelt, zeigt klar und deutlich der Wortlaut des Gelezes selbst.

§ 47 der Ausführungsverordnung zum Schulgeleze lautet: Zulässige Strafen in der Volksschule sind:

Erinnerungen und Verweise.
Bewachung im Beisein des Erziehungsinspectors (Directors) des Lehrercollégiums oder des Obitus.
Anweisung von Strafpfänden oder Zurücksetzung in der Klassenordnung.

Zurückbehaltung und Nacharbeitenlassen in der Schule. schriftliche Anträge an die Eltern.

Nur nach mehrfach fruchtlos gebliebener Anwendung eines der vorgenannten Strafmittel oder wegen ferner Widergesetzlichkeit und grober Unfittlichkeit ist eine mäßige körperliche Züchtigung, aber stets nur in angemessener, schicklicher und die Gesundheit nicht gefährdender Weise gestattet.

In der Vorbildungsschule ist körperliche Züchtigung ausgeschlossen.

Strafmittel, welche den Wehrarten der Verachtung oder dem Spott der Mitschüler aussetzen; solche deren Anwendung die Gesundheit des Betroffenen gefährdet; Uebelnutzen mit Strafarbeiten und ausschließliches Einstricken in Klassenzimmer oder andere Räume sind ausdrücklich zu vermeiden.

Und nun vorgehenmärtigen wir uns, was zu der Prügelei Anlaß gab und wie geprügelt wurde.

Die Knaben waren beschuldigt worden, ein Vogelneß ausgenommen und die Vögel getödtet zu haben. Trotzdem die

Knaben das ihnen zur Last gelegte Vergehen beharrlich leugneten, wurde die Exekution an ihnen vorgenommen. Und wie wurde geprügelt? Der „Chemnitzer Beobachter“ schreibt diesbezüglich in seiner heutigen Nummer:

„Durch die Schläge hat der Knabe des Selbigen Knaben Krämpfe bekommen! Der Vater hat bereits ein Schreiben an das Ministerium geschickt, ist aber bis dato ohne Antwort geblieben. Der Knabe weigert, der Sohn ganz armer Eltern, ist so geschlagen worden, daß ihm das Blut an den Seiten herabfließt. Der beunruhigte Junge ist, wie wir schon meldeten, nach Freiburg geschafft worden und der dortige Dr. Weber hat über den Zustand des Knaben attestiert, daß dem Knaben die Schenkel verletzten sind und daß die Wasserblase lädiert sei, so daß der Knabe kein Wasser lassen konnte. Der Vater des Knaben wollte klagen, hat aber bis zur Stunde trotz persönlichen Vorpresdens beim Bürgermeister, und bei der Amtshauptmannschaft ein Verlangen nicht bekommen.“

Und nun stellt sich heraus, daß die Knaben von dem Hausvater Fißler einen toten Feigheit mit dem Bemerkern geschenkt erhalten haben, sie sollten ihn ausstopfen. Mit diesem toten Vogel haben die Kinder ihr Spiel getrieben.

Die Kinder sind also nicht nur in völlig ungeschickter Weise, sondern auch ungeschicklich misshandelt worden.

Ueber dieses haarsträubende Vergehen haben sich bis jetzt auch die vorgelegten amtlichen Stellen ausgesprochen. Hoffentlich erfolgt recht bald Aufklärung.

Späterens wird im nächsten sächsischen Landtag Rechenschaft gegeben werden müssen.

Sozialpolitisches.

— Nach Ansicht der bürgerlichen Gesellschaft sterben die meisten Menschen eines natürlichen Todes. Es fragt sich nur, was man unter natürlichem Tod versteht. Man lese einmal die Sterberegister des 1. Quartals 1894, die Centralstelle der Maurer, Gypser (Weißbinder) und Sackmaier Deutschlands, „Grundstein zur Einigkeit“, in Altona veröffentlicht! Da werden 71 Tote aufgeführt und von diesen 71 sind nicht weniger als 39 an irgend einem Lungenleiden (meist Lungenentzündung) gestorben. Das heißt mit anderen Worten: 55 Procent, also mehr als die Hälfte der Bauhandwerker sterben an der Lungenentzündung. Aber wie gelangt sie sterben eines „natürlichen“ Todes! Der Beruf ist nicht schuld daran!

— Anlässlich der Grubenkatastrophe in Karwin konnte man in den Berichten der Wiener Vorkriegszeit folgende bemerkenswerte Stelle lesen: „Hier Reichen von verzweifelt Vergleuten liegen noch ungereinig und unbefreit im Jochenfall auf Stro, da es an Kleidern und Särgen gebricht.“

— Dazu bemerkt die Wiener „Arbeiterz.“: „Ja, war diesem Mangel wirklich nicht abzuhelfen? Mühte man wirklich nicht, daß es im nahen, von der Unglücksstätte kaum eine Stunde entfernten Feichen eine Menge Geschäfte gibt, wo fertige Kleider, Wäsche und Särgen in Fülle und Fülle zu bekommen waren? Oder war man im Zweifel, wer moralisch verpflichtet ist, diese kleine momentane Ausgabe zu tragen? Der „hochberzige Graf Karisch, der trotz des Irrenden Regens mit zu Grabe ging“, wie die „Deutsche Zeitung“ berichtet, der in seinen Gruben die großartigsten Vorkahrungen für die Sicherheit der lebenden Bergarbeiter getroffen — hätte gewiß auch für diese vier Toten gesorgt.“

Sorgt er doch sogar für seine toten Gmte. Im Schloßpark des Grafen zu Freytag kann man zum schönen Grabhügel sehen, mit noch schöneren Marmorgrabsteinen, auf welchen mit Goldlettern der Name und Sterbetag des gräflichen Liebeshindes — damit es die bösen Leute nicht lesen können, in englischer Sprache — vermerkt ist. Wir sind neugierig, was für ein Monument er den Opfern seiner Fürsorge setzen wird.

— Ueber den Zusammenhang der sozialen Verhältnisse mit dem Wahnfinn hat ein Engländer, Mr. Nylund eine interessante Arbeit veröffentlicht, das Reklamt 15-jährigen ersten Studiums. Mr. Nylund hat seine Untersuchungen auf England beschränkt und gefunden, daß der arbeitsunfähige Siden einen höheren Procentatz Wahnfinniger aufweist als der Norden, speziell Schottland. Schotten verlieren ihren Verstand durchschnittlich zwischen dem 35. und 55. Jahre, Engländer schon zwischen dem 25. und 55. Die soziale Ursache ist in der stärkeren Natur der Schotten begründet und in ihrer ge-

des Witzkönigs von Egypten sehen. Sehen Sie nur hier: „Zoo“.

„Ein reizendes Frauenzimmer, in der That; welche Formen! Aber, haben Sie nichts zu trinken? Ich bin von dem Kaufen bürstig geworden.“

„Hier ist eine Flasche Ihres herrlichen Schaumweins. Gläser haben wir zwar nicht, auch keinen Kropfenzieher, aber wir wissen uns zu helfen. Sehen Sie!“

Mit einem Schlag an die Wand entzaupte der Künstler die Flasche und reichte sie, nachdem er selbst einen kunstgerechten Zug getan, dem Fabrikanten, der seinem Beispiel folgte.

„Es ist einem ganz anders zu Mutte,“ bemerkte der letztere, indem er mit einem Ausdruck der Zufriedenheit die Flasche niederlegte, „wenn man so eine Gabe der Natur genossen. Was indefsen das Patent.“

„Und sehen Sie hier: Pamina, des Witzkönigs zweite Favorite, mit den langen goldblonden Locken, die wie glänzendes Geismende auf ihre alabasterweißen Schultern herabrollen.“

„Schön, prächtig; sie könnte einen zu einer Vergnügungsreise nach Egypten verleiten. Aber zunächst wollte ich wegen des Patentes.“

„Profit, Herr Krumbügel!“ unterbrach der Künstler, indem er seinerseits die Flasche um einen beträchtlichen Teil ihres Inhalts berante. Sie bringen mich da auf eine Idee. Wenn ich nun eine Reizegeellschaft auf gemeinschaftliche Kosten arrangierte, mit der Andeutung, daß man gewisse Beziehungen zum Hauspapa des Witzkönigs beaufs Einbild in den Harem zum größeren Vergnügen der Reizegeellschaft auszunützen in der Lage ist.“

„Zunächst Teilnehmer und Ihnen ganz gewiß, ich garantiere. Aber lassen Sie mich weiter leben.“

ringeren Beteiligung an der nervenspendenden Jagd nach Gewinn durch Handel und Industrie. Für die Witzkünstler, Tempelzerker und sanftmütigen Thee- und Kaffeetrinker sind die Untersuchungen Nylunds ein harter Schlag, er zeigt nämlich, daß die Trunktsucht: mit den Wahnfinnissifern nicht Hand in Hand gehen. So hatte Vorkunmberland 1890 auf 100000 Einwohner 1680 notorische Trunkenbolde und nur 228 Wahnfinnige, während sich in Wiltshire ein Verhältnis von 370 Wahnfinnigen zu 153 Trunkenbolde auf 100000 Einwohner ergibt.

Zur Arbeiterbewegung.

Erklärung.

Mit Rücksicht auf die Antwort des Gewerkschaftsartells gegenüber der Erklärung der fötiale Halle des deutschen Solgarbeiter-Verbandes nicht sich der Unterzeichner veranlaßt, noch einmal das Wort zu ergreifen. Die Gründe hierzu liegen im allgemeinen ebensowohl im Interesse der gesamten Arbeiterchaft, wie auch insbesondere des Verbandes selbst, indem es für die Zusammensetzung der Arbeiter zur Vertretung ihrer Interessen keineswegs unwesentlich sein kann, wenn dieselben in der Weise behandelt werden wie es das Gewerkschaftsartell in seiner letzten Antwort sich herausnimmt. Daß das Gewerkschaftsartell in seiner Antwort die Selbstständigkeit der Begründung seines Maßregeln durch die Massenhaftigkeit der Streikaufrücker zu verdecken versucht hat, wird jeder vorurteilsfreie Arbeiter einsehen. Zunächst der Umstand, daß seitens des Gewerkschaftsartells behauptet wird, die fötiale Halle des Solgarbeiterverbandes habe ihre Vertreter aus dem Gewerkschaftsartell zurückgeschickt, beweist, von welchem Geiste die Antwort überhaupt befeht ist. Tatsächlich sind die Vertreter der Fittler schon zurückgeschickt worden, als ein Solgarbeiter-Verband noch nicht existierte. Nun aber den Grund angeführt, daß die erwähnte Organisation im Gewerkschaftsartell vertreten sein sollte, ist ein Akt, betreffs dessen der Unterzeichner im Interesse des Gewerkschaftsartells animmt, daß das Gewerkschaftsartell selbst nicht an die Möglichkeit glaubt.

Die geschichtliche Begründung der dem Kartell zuzurechnenden Funktionen kann aber die Fittler nicht aus dem Welt schaffen, daß dieselben sich in der Vergangenheit nicht als ein solches Kartell im demokratischen Boden verhalten hat, indem es in der letzteren vorher stattgehabten Gewerkschafts-Vermittlung Gelegenheit gehabt hätte, die Maßregel vor der Allgemeinheit zu begründen, und von derselben beschließen zu lassen, die es angeblich vertritt, deren Urteil es aber ansiehend nicht hoch schätzte. Allerdings wenn eine Bedeutung darin liegt, das Unbedeutende zu einer Kampf- und Staatsaktion zu tempeln, dann hat das Gewerkschaftsartell mit der von ihm erfindenen Sammelaktion der halleischen Arbeiterchaft einen ungeschicklichen Dienst geleistet, zu dessen Vervollständigung nur noch fehlt, daß die eingegangenen Mitgliedschaften einzeln abgemeldet werden. Sollen diese Mitglieder in ihrer Eigenschaft als freie Gewerkschaften nicht verloren. Bezüglich des Unterfangens des Kartells, die Mitglieder des Solgarbeiterverbandes aus der Allgemeinheit herauszufiltern und in der Verzicht auf deren „Groschen“ nahe legen zu wollen, können selbige nur erklären, daß sie durch die Behauptung des Kartells in Zukunft ebensowohl einsehen werden, wie sie in der Vergangenheit demselben zu veranlassen hatten. Vom Erhabenen bis zum Väterlichen ist bekanntlich nur ein Schritt und der Unterzeichner kann es nur bedauern, daß das Gewerkschaftsartell nach dieser Richtung auf einen zweifelhaften Standpunkt gestellt worden ist. Nur die letztere Richtung des Unterfangens der Arbeiterchaft beitragen, aber keineswegs dem Umstand, daß die unbedingten Maßregeln des Kartells auf ihren wirtlichen Wert zurückgeführt werden. Der Vorstand der fötiale Halle des deutschen Solgarbeiter-Verbandes. Wir schließen hiermit die Diskussion über diese letzte Angelegenheit.

Der Streik der Stettiner Steinseger dauert nunmehr bereits zwölf volle Wochen.

— Die Lohnbewegung der Oldenburger Glasmacher ist noch in der Schwelbe. Am 26. Juni ist die ständig abgelaufen und beginnt, wenn nicht in letzter Stunde die Lohnrückbildung zurückgegangen wird, der Streik. Die Besamzahl bei dem Verstand kommenden Arbeiter wird etwa 400 betragen. Darunter sind Leute, die 30-40 Jahre in der Fabrik gearbeitet haben. Die Adresse des Vertrauensmannes ist H. Auf, Oldenburg bei Oldenburg.

— Die Nigelarbeiter in Gablons Reichengrub befinden sich im Ausstand. Die iberans traurigen Verhältnisse in idollfarteln haben, kein sollte, ist Maßnahme der Arbeiter geduldig hinnehmenden Arbeiter zu dem letzten ihnen zu gebrachte ftehenden Mittel greifen lassen.

— Zum Bergarbeiterstreik in Graiffac (Frankreich). Seit ca. 6 Monaten sind in Graiffac 1500 Bergleute ausständig, weil sie sich nicht überabereiten wegen Anstalts an Arbeit verlassen haben. Die übrigen Arbeiter, welche sich mit den Entlassenen fötlich erklären, fordern von den Grubenverhältnissen eine Reduktion der Arbeitszeit auf 4 Tage in der Woche. Die Gesellschaft acceptierte diese Forderung nicht.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 25. Juni.

„Ihr Vorkunf-Angelegenheit sind uns eine Reihe wertvoller Geschenke mitgeteilt worden, welche das boulevardier Defleurer

„Ja, Sie fragen wegen des Patentes; denken Sie nur, die Erfindung ist gestohlen.“

„Gestohlen? Wie? Nicht möglich!“

„Ein Fabrikant in W. hat sie früher gemacht und sich zur Herstellung der Modelle eines Schreiners bedient, mit dem er später zerfiel, worauf der Modellverfertiger die Erfindung in ihren wesentlichsten Teilen ausgearbeitet hat. Der Mann hat inzwischen sein Patentgeld eingekauft, und als man ihm mittelst Reklamt bekannt gab, daß bereits ein fröhliches Geleze wegen eben solcher Erfindung nur mit Dinzufügung einer ganz unpraktischen Zuhalt im Bureau des Ministeriums vorliege, hat er bei der Staatsanwaltschaft wegen Betrugs denunziert, und der Regierungskrat war gespannt darauf, wie sich die Sache fötlich herausstellen würde.“

„Es ist die Möglichkeit! Nein, wer hätte zu etwas gedacht! Mein ur heutiger Arbeiterstand ist seinen Schuß Pulver wert. Keine Spur von Reklamt mehr! Und ich Thor gehe auf den Reim! Ich hätte mir's doch denken können, daß der K. h. n. nicht der Mann dazu sei. Reklamantentaler habe ich für Einrichtung der Werkstätten hinausgeworfen, eine Menge Metall bestellt, das ich nicht zu verwerten weiß, Maschinen sind in Arbeit, die mir auch keinen Deut mehr nützen werden, da das Geleze so wie so faul ist, und dazu eine Kriminalaffäre! Nun, ich werde sofort mein Patentgeld zurückziehen und den Urheber des Betrugs denunzieren.“

„Aber Sie sagten doch, Herr Krumbügel, daß Sie der eigentliche Erfinder seien?“

„Der Verfertiger der Erfindung habe ich gesagt, das ist was ganz anders.“

„Ach, so, das ist wohl das, was der Regierungskrat eine ganz unpraktische Zuhalt nannte?“ (Fortsetzung folgt.)

